

Passionsandacht für den 24.3. 2020 zu einem Kreuzwegbild von Sieger Köder (nach einem Entwurf des Gottesdienstinstituts der ELKB)

L Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

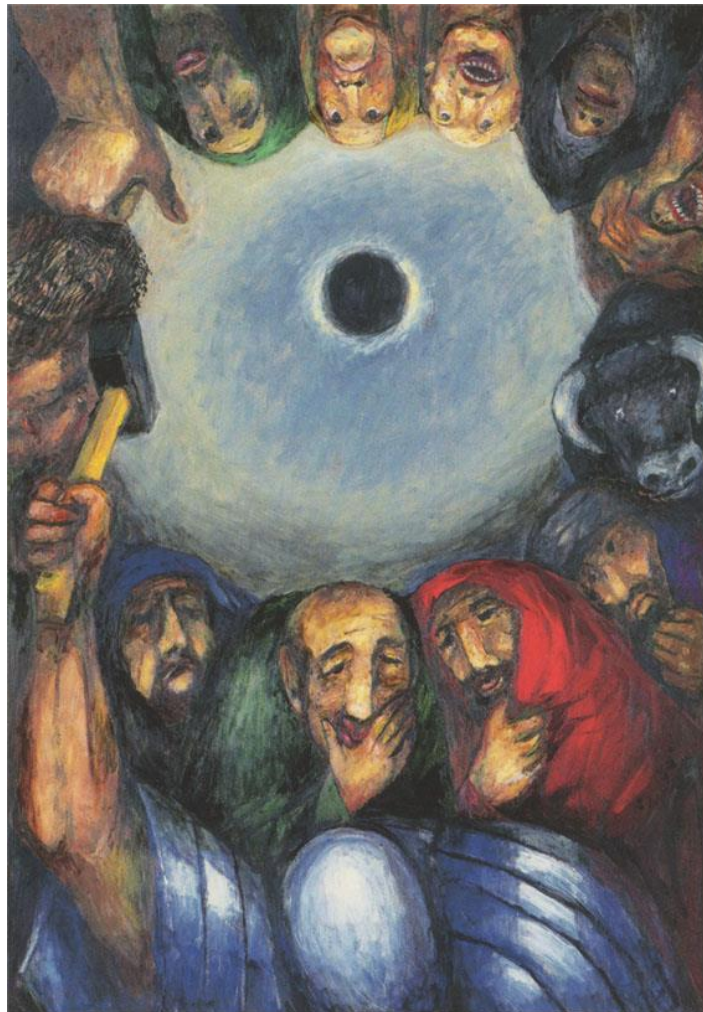
G Amen.

L Jesus sprach: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Lk 18, 31

Jesu Weg ins Leiden, Jesu Weg ans Kreuz. Darauf richten wir in der Passionszeit unseren Blick. Betend, singend, nachdenkend gehen wir sozusagen Jesu Leidensweg mit. Und er geht unsere Wege mit, erlebt unsere Not in diesen Tagen.

In diesem Jahr schauen wir dabei auf Bilder, die der Pfarrer und Künstler Sieger Köder gemalt hat. Insgesamt 14 Stationen des Kreuzwegs Jesu hat er dargestellt. Heute betrachten wir das Bild „Jesus wird an das Kreuz genagelt“.]

Was in einer fernen Zeit geschah, holen wir uns so vor Augen und in unsere Gegenwart.



Station 11: Jesus wird an das Kreuz genagelt

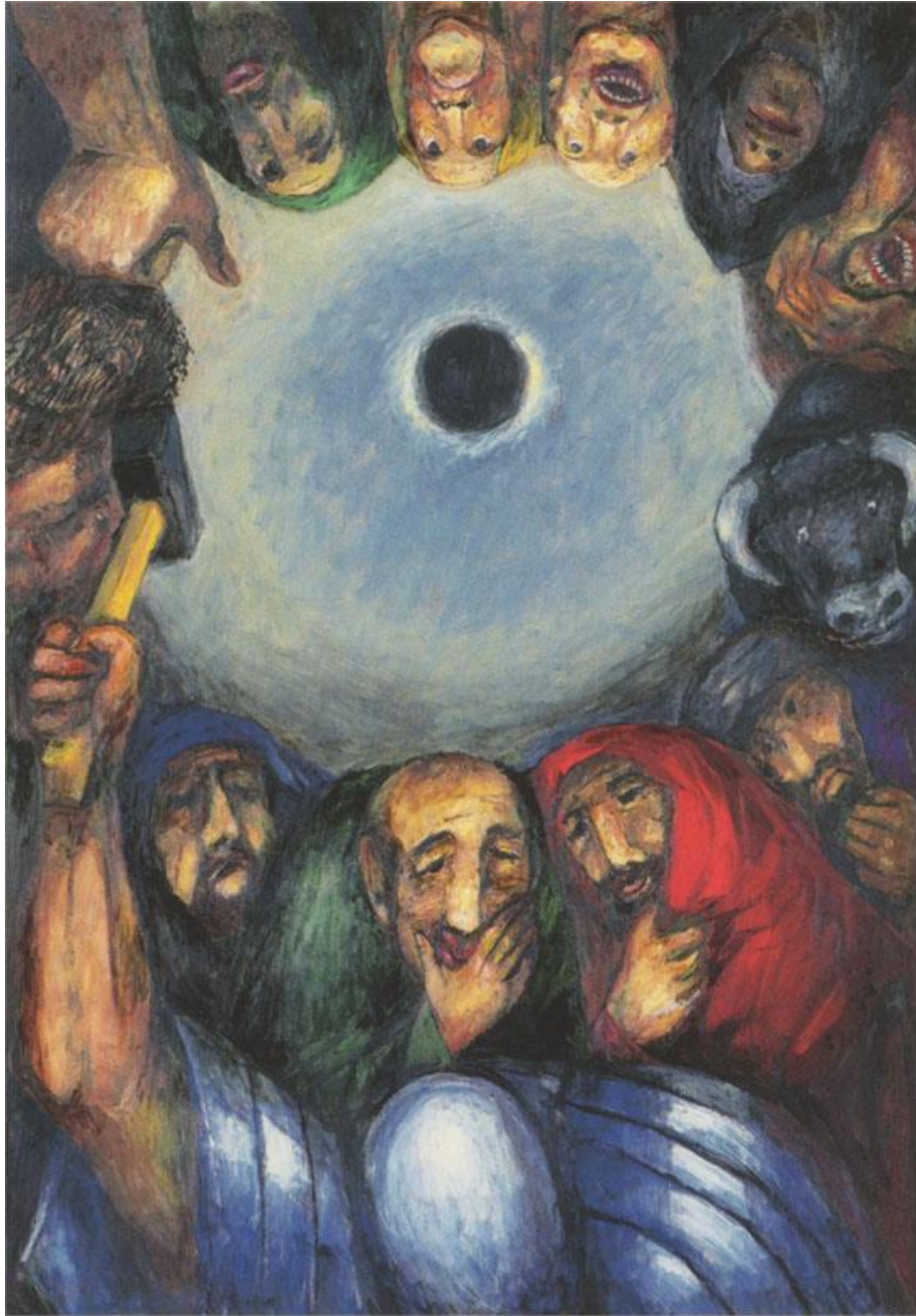
Bei dieser Leidensstation erwartet der Gläubige in der Regel eine Darstellung Jesu am Kreuz, wie er am Boden liegt, mit Nägeln und Hammer als Symbole für die Gewalt. Visionär verändert Siegfried Köder hier die Perspektive. Nicht Jesus ist im Blick, sondern vom Blick Jesu her die Menschen, die auf ihn schauen. Jesus liegt am Boden und sieht vor sich die Menschen, die auf ihn herabblicken. Sehr unterschiedlich lassen sich die Blicke der Menschen deuten. Den Vordergrund dominiert ein Soldat, der den Hammer schwingt. Manche Deutung dieses Bildes schlägt eine Brücke zum Betrachter des Bildes mit Fragen wie: Wo bin ich festgehalten, unbeweglich? Wo habe ich meine Bewegungsfreiheit eingebüßt? Wo bin ich in Lebenssituationen, die mir unausweichlich vorkommen? Wo begegnen mir Menschen, die nicht mehr weiter, nicht mehr vorankommen?

**Wer mag kann singen oder lesen: EG 79,1-4
EG 79 Wir danken dir, Herr Jesu Christ**

Wir beten mit Dietrich Bonhoeffer:

Herr Jesus Christus, du warst arm und elend,
gefangen und verlassen wie ich.
Du kennst alle Not der Menschen,
du bleibst bei mir, wenn kein Mensch mir beisteht,
du vergisst mich nicht und suchst mich. Amen

Dietrich Bonhoeffer



Das Bild von Sieger Köder, das wir heute miteinander betrachten, trägt den Titel „Jesus wird an das Kreuz genagelt.“ Doch Jesus ist darauf nicht zu sehen. Stattdessen zeigt uns der Maler, was Jesus sieht, am Boden und im wahrsten Sinne des Wortes aufs Kreuz gelegt. Wir schauen in die Gesichter der Zuschauer, oder wie wir vielleicht sagen würden, der Gaffer und Schaulustigen, die bei der Kreuzigung Jesu zusehen. Ein dicht gedrängter Kreis von Menschen (und einem Tier) schaut herab auf den, der in ihrer Mitte liegt. Zwischen ihren Köpfen ist ein Ausschnitt des Himmels zu sehen mit einer schwarzen Sonne, wie bei einer Sonnenfinsternis. Im Vordergrund hebt ein Soldat mit blauer Rüstung den Arm und holt zum nächsten Hammerschlag aus. Einer hebt den Daumen „Gut so! Geschieht ihm

recht!“ Und alle schauen zu. Die einen interessiert oder hämisch, traurig und voller Entsetzen die anderen.

Gewaltsame und schreckliche Ereignisse üben eine eigentümliche Faszination auf Menschen aus. Warum ist das so? Was macht schlimme Geschehnisse so anziehend, dass man hinschauen will, ja muss?

Bei Verkehrsunfällen zum Beispiel sammeln sich einer Untersuchung zufolge durchschnittlich zwischen 16 und 26 Zuschauer. [Oft werden dabei auch Bilder der Opfer gemacht und im Internet verbreitet – eine Verletzung ihrer Würde, die aufs Schärfste zu verurteilen ist. Ebenso wie die Behinderung von Rettungskräften, von der oft berichtet wird. Trotzdem bleibt die Frage:] Woher diese offenbar schier unwiderstehliche Schaulust?

Bereits den römischen Dichter und Philosophen Lukrez, der knapp 100 Jahre vor Christus geboren wurde, hat diese Frage beschäftigt. In einem seiner Lehrgedichte schreibt er:

„Wonnevoll ist's bei wogender See, wenn der Sturm die Gewässer /Aufwühlt, ruhig vom Lande zu sehn, wie ein anderer sich abmüht, /Nicht als ob es uns freute, wenn jemand Leiden erduldet,/ Sondern aus Wonnegefühl, dass man selber vom Leiden befreit ist.“

Lukrez meint also, es gehe bei unserer Schaulust gar nicht in erster Linie darum, dass wir es schön finden, wenn andere leiden. Die Lust, die wir beim Zuschauen empfinden, rühre vielmehr daher, dass wir spüren und uns bewusst werden, wie sicher, gesund und unverletzt wir selber sind.

Eine Deutung, die übrigens auch heutige Forscher durchaus teilen.

Es gibt aber auch noch andere Gründe. Eine weitere Vermutung ist beispielsweise, dass der Drang zum Zusehen bei schlimmen Ereignissen dem Lernen dient. Die Beobachter sehen Gefahren und lernen sie zu vermeiden. Zugleich wird aber beim Blick auf etwas Schreckliches, vor dem man sich zutiefst fürchtet, auch der Umgang mit der Katastrophe eingeübt. Sind wir deshalb so gebannt von den grausamen Bildern aus Italien?

Bei all dem ist die Gruppe wichtig. Das Gemeinschaftserlebnis, sagen einige Forscher, ist bei der Schaulust unerlässlich. In der Gruppe finde ich Schutz und gewinne ich Distanz zu dem eigentlich unerträglichen Geschehen und kann es deshalb anschauen.

Mit der Gruppe deute und kommentiere ich das Ereignis („Schrecklich - nicht wahr!?“) und ordne es ein.

Insofern kann, zugespitzt formuliert, das Betrachten der Leiden eines anderen hilfreich sein.

Vieles von dem Gesagten kann man bei den Menschen auf unserem Bild beobachten: Im sicheren Schutz der Gruppe verfolgen sie ein an und für sich absolut unerträgliches Geschehen: Sie schauen dabei zu, wie einem Menschen Nägel durch Hände und Füße getrieben werden. Und sie versuchen, das, was sie da sehen, einzuordnen, indem sie es kommentieren und deuten. Eher hinter vorgehaltener Hand die einen. Andere wirken, als würden sie schreien. Dabei fallen vielleicht Sätze wie: „Er hat es verdient!“

„Das hat er jetzt davon, der Mächtigen-Messias!“ Oder „Er ist unschuldig!“
„Das ist Unrecht!“

Alles ganz normal, glaubt man den Forschern, und irgendwann ist es vorbei und alle gehen nach Hause.

Anders als normal ist aber die Betrachtung des Leidens Jesu mit seinem Tod nicht vorbei. Im Gegenteil. Schon früh gab es Darstellungen des Gekreuzigten. In Kirchen stoßen wir auf Bilder und Skulpturen des geprügelten, blutüberströmten Heilands. Seit vielen Jahrhunderten gibt es die Kreuzwege, die mit ihren verschiedenen Stationen das Leiden Jesu detailliert darstellen. Und auch wir schauen uns ja in dieser Andachtsreihe Bilder vom Kreuzweg Jesu an.

Müssen wir Christen uns also den Vorwurf gefallen lassen, Gaffer und Schaulustige zu sein?

Die fromme „Schaulust“, die hier anklingt, speist sich jedoch noch aus einer anderen Quelle, als dem, was wir so alles an Forschungshypothesen gehört haben. Der Dreh- und Angelpunkt ist Ostern. Die Sonnenfinsternis, von der der Evangelist Matthäus erzählt, und die wir mitten auf unserem Bild sehen, sie ist vorbei. Die Ostersonne wirft ein völlig neues Licht auf das grausame Geschehen von Leiden und Tod. Jesu Auferstehung gibt uns, wenn wir gemeinsam das eigentlich Unerträgliche seines Kreuzestodes betrachten, ganz andere, völlig neue Deutungsmöglichkeiten: „Er hat es für uns getan.“ „Gott ist da, auch mitten im Leid.“ „Er kennt auch unsere Angst und Not.“ „Er wird auferweckt zum ewigen Leben.“

Und: Im Betrachten des Leidens Jesu üben auch wir Christen uns ein in den Umgang mit der Katastrophe: in den Umgang mit dem Schrecken und der Angst vor dem eigenen Tod, der jeden und jede von uns bedroht. Aber es ist ein Einüben in Hoffnung. Im Betrachten und Singen üben wir uns ein in die Hoffnung, dass auch wir nicht gottverlassen sind. Wir üben uns ein in die Hoffnung, dass der Gekreuzigte und Auferstandene uns allezeit nahe bleibt und uns mitnehmen wird in das neue Leben, das er zu schenken vermag Amen.

Wir singen oder beten: Du bist ewig, du bist nahe 08,1-4 (Kommt atmet auf)

Wir beten:

Barmherziger Gott,

danke, dass du dich zu erkennen gibst im Widerspruch.

So oft fühlen wir uns verlassen

und suchen nach Halt und Hilfe.

Wenn wir voller Ohnmacht sind,

am Ende unserer Möglichkeiten angekommen,
dann sagst du uns zu, dass Du bei uns bist,
zuerst und vor allem im Leiden deines Sohnes Jesus Christus.
Hilf uns, dass wir den Blick wenden von unserer Schwäche
Auf dein Wort der Verheißung.

Der HERR, wird seinen Engel mit dir senden und Gnade zu deiner Reise geben.
Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich
wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles
tue, was ich dir zugesagt habe.

So bitten wir besonders für die, die jetzt noch irgendwo auf der Welt unterwegs
sind, für die, die vielleicht festsitzen und nicht mehr weiter und nach Hause
kommen. Und für uns alle, die wir derzeit nicht so recht wissen, wo die
sprichwörtliche Reise hingeht.. Egal, wo wir uns befinden und wie
unübersichtlich und verfahren die Situation auch sein mag: Wir dürfen von dir,
Gott begleitet und bei dir geborgen fühlen. Das glauben wir.

Und bitten dich, barmherziger Herr und Vater, erhöre uns

Und wir beten mit Jesu Worten:

Vater unser

Und der Segen Gottes des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes
der komme auf uns und bleibe bei uns, jetzt und alle Zeit. Amen.

Wir singen oder beten EG 75